

## Predigt mit Bildern

# Tägliches Wasser und Brot gib uns allen

### 1 Brotteller

Liebe Gemeinde!

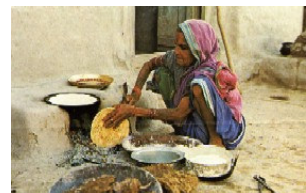
Nur noch ganz selten sieht man heutzutage Brotteller wie diesen. Er ist über 100 Jahre alt. Man sieht es an der Schreibweise. Brotteller fanden bei unseren Vorfahren einen sichtbaren Platz an einer Zimmerwand. Der Teller sollte mit seiner Inschrift daran erinnern, dass die Sorge um den Lebensunterhalt täglich einfließen sollte in die Bitte des Vaterunsers: „Gib uns heute unser täglich Brot“. Diese Bitte ist uns vertraut wie wenig andere Stücke unseres Glaubens. Und doch, weil sie so bekannt ist, kommen die Worte routinemäßig über unsere Lippen. Es bleibt uns kaum Zeit, mit den Gedanken bei den gesprochenen Worten zu verweilen. Mit dem Wort „Brot“ haben frühere Generationen das für sie wichtigste Hauptnahrungsmittel verbunden. Es sollte jeder wenigstens Brot haben. Fleisch, Eier und Milch kam bei den meisten Menschen, insbesondere in den Städten, selten oder nie auf den Tisch. Für uns hat Brot, von dem es in Deutschland ca. 250 verschiedene Sorten gibt, immer noch einen hohen Stellenwert. Aber die bunt gewordene Speisekarte hat das Brot in eine Reihe mit anderen Nahrungsmitteln und Speisen gerückt.



Es muss nicht ausführlich dargelegt werden, dass mit dem Wort „Brot“ in der Vaterunserbitte nicht nur das Brot auf unsren Tischen gemeint ist. Brot steht für alles, was wir zu einem gesicherten, gesunden und würdevollen Leben brauchen. Im Buch Sirach, das Weisheiten und Sprüche mit praktischen Lebensregeln aus dem 2. vorchristlichen Jahrhundert enthält, heißt es über den grundlegenden Bedarf des Menschen: „Das erste zum Leben sind Wasser und Brot, Kleider und Haus - das braucht man am nötigsten“. Gott, die Quelle aller Gaben, will uns und allen Menschen zukommen lassen, was zum Leben nötig ist.

### 2 Backen von Brotfladen

Eine ältere Frau in Indien bäckt über einer Feuerstelle Brotfladen, sog. Chapatis. Zuvor hat sie Getreidekörner zwischen zwei runden, aufeinanderliegenden Steinen zu Mehl zermahlen. Sie lebt mit ihren Angehörigen in einfachsten dörflichen Verhältnissen. Sie gehört zu den fast 200 Millionen Kastenlosen, die Gandhi „Harijans“- Kinder Gottes genannt hat. Ihre Zahl ist damit 2 ½ mal so groß wie die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland. Sie wohnt in einer vom Dorf abgesonderten Hüttensiedlung. Das Dorf darf sie, wie alle Kastenlosen, nur zur Arbeit betreten. Das Trinkwasser muss von weither geholt werden. Holz als Brennmaterial ist in der ganzen Umgebung nicht mehr zu finden, nur gegen Bezahlung. Das kann sich die Familie nicht leisten, hat sie doch nur so viel, um überleben zu können. Es geht ihr und den allermeisten kastenlosen in den 700000 Dörfern Indiens so wie es die Frau eines bolivianischen Minenarbeiters bei einer ökumenischen Konferenz ausgesprochen hat. Sie sagte: „Ihr alle kennt das biblische Wort: Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen. Bei uns gilt



das nicht mehr. Unsere Wirklichkeit heißt: Im Schweiß deines Angesichts kannst du dein Brot **nicht** essen“.

Die Frau nimmt, um das Brot backen zu können, getrockneten Kuhdung als Brennmaterial. Eigentlich gehört der Kuhmist zum Düngen auf die Felder. Aber es bleibt ihr keine Wahl. Uns ist hierzulande beim Gedanken an das Brot und andere Speisen bisher kaum bewusst, wie viel Energie zu deren Herstellung eingesetzt wird. Allmählich werden wir angesichts des wachsenden Bedarfs an Energie mit steigenden Kosten und der durch den Verbrauch hervorgerufenen Umweltbelastung sensibler für diese Frage. In Gedanken sollten wir die Brotbitte erweitern: „Unser tägliches Brot samt der Energie, die wir benötigen, gib uns heute“.

### 3 Sauberes Trinkwasser

Wie viel mehr gilt das für das Lebensmittel **Wasser**. So selbstverständlich wie es bei uns aus den Leitungen kommt, sauber und trinkbar und scheinbar unerschöpflich, verschwenden wir viel davon, machen uns aber darüber wenig Gedanken. Wasser ist die Grundlage allen Lebens von Menschen, Tieren und Pflanzen. Aber, so mag mancher fragen, ist bei uns mit der Wasserversorgung nicht alles in Ordnung, jedenfalls solange wir an das Heute denken? Doch wie wird es, auch in unserem Land, morgen und in der Zukunft um die Ressource Wasser bestellt sein? - Wir kommen darauf später noch zu sprechen. Tatsache ist jedenfalls, dass mehr als ein Sechstel der



Menschheit, also über eine Milliarde Menschen keinen Zugang zu sauberem Wasser hat. Beispielsweise geht es 85% der Menschen auf dem Lande in Indien so. In den meisten afrikanischen Ländern ist das nicht anders. Die Auswirkungen sind katastrophal, weil die Qualität des Wassers und die Gesundheit in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen. Dort, wo sauberes Wasser zur Verfügung steht, wie für die Menschen auf dem Bild in einem Dorf in Ghana, sind die Chancen gesund zu bleiben groß. Sie haben Zugang zu einem tief angelegten, vor Verschmutzung geschützten Brunnen. Dort, wo es das nicht gibt und die Menschen Wasser aus Flüssen, offenen Wasserstellen und Brunnen holen, haben Krankheiten ein leichtes Spiel. Das um so mehr, weil vielerorts keine geschlossenen Latrinen vorhanden sind und dadurch ein Teufelskreis in Gang kommt. 80% aller Krankheiten sind auf die Benutzung von verunreinigtem Wasser zurückzuführen.

Der Zugang zu sauberem Wasser ist ein Menschenrecht. Das einzufordern hat Brot für die Welt zum Schwerpunkt seiner Aktion in diesem und dem nächsten Jahr gemacht. Die Forderung ist noch dringlicher geworden, seitdem in internationalen Institutionen und in einer wachsenden Zahl von Ländern die Privatisierung der Wasserversorgung geplant und umgesetzt wird. Es wird befürchtet, dass dann Wasser zu einer teuren Ware wird, die von den wohlhabenden Schichten problemlos bezahlt werden kann, die aber die arme Bevölkerung in den Städten und auf dem Lande hoch belastet.

### 4 Kindergrab

Voraussichtlich wird dort ohnehin wenig geschehen, da die Unternehmen wegen der geringen Gewinnaussichten sich vor großen Investitionen in die Wasserversorgung und in die Entsorgung scheuen. So werden Kinder weiter sterben, wie das Kind, das Tags zuvor in dem aufgeschütteten Grab



beerdigt worden ist. Fast elf Millionen Kinder unter fünf Jahren sind es jährlich, die an behandelbaren oder vermeidbaren Krankheiten wie Durchfall und Malaria zu Tode kommen. Die wesentliche Ursache für den frühen Tod ist Mangelernährung zusammen mit dem schmutzigen Wasser. In den armen Regionen der Erde ist es auch schlecht um die Gesundheitsversorgung bestellt. Medizinische Hilfe und wirksame Medikamente sind nicht vorhanden. Im Vergleich zur Qualität und Wirksamkeit unseres Gesundheitssystems, trennen uns Welten. Aber auch das folgende trifft zu. Wo Menschen durstig sind und hungern, da werden grundlegende Lebensvollzüge erheblich eingeschränkt. Ein Sprichwort aus Haiti, das in anderen Weltgegenden ähnlich lautet, bringt das zum Ausdruck: „Der Hunger hat keine Ohren, der Durst keine Augen“. Damit wird gesagt, dass in der Situation des elementaren Mangels den Menschen das Interesse und die Kraft abgehen, sich für etwas anderes, als ihre Grundversorgung einzusetzen. Eigeninitiative, politische Betätigung zur Verbesserung ihrer Lage und die Hoffnung, das schwere Los ändern zu können, bleiben auf der Strecke. Auch für die befreiende und ermutigende Botschaft des Evangeliums bleiben die Ohren und Herzen oft verschlossen, wenn die vorrangigen Bedürfnisse nicht befriedigt werden.

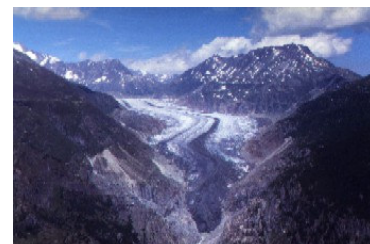
## 5 Jordangraben

Wasser und Brot bzw. Reis oder Mais, um Symbolnahrungen anderer Erdteile zu nennen, gehören untrennbar zusammen. Fehlt das Wasser, bleiben die Ernten aus und Hunger ist die Folge. Wer über Wasserressourcen verfügt, hat ein Machtmittel in der Hand. Wasser ist eines der Themen in der Region, die zu den konfliktrträchtigsten unserer Welt gehört. Wir sehen vor uns den Jordangraben mit dem Toten Meer und den dahinter aufsteigenden Bergen, die zu Jordanien gehören. Frieden ist, obwohl die Menschen sich so sehr danach sehnen, immer noch ein Fremdwort. „Unser tägliches Brot gib uns heute“, heißt für viele Israelis und Palästinenser: Gib uns Frieden, der den Hass niederhält und die Ungerechtigkeit überwindet. Frieden bedeutet dann auch die faire Aufteilung der geringen Wasserressourcen. Der Jordan ist nur ein schmales Flüsschen. Es bildet die Grenze zu Jordanien. Der größte Teil des Jordanwassers, von dem nur noch 10% ins Tote Meer fließen, wird vorher entnommen, aufgeteilt zwischen Israel und Jordanien.. Im Vordergrund des Bildes blicken wir auf israelische Plantagen, die mit vom Jordan abgezweigten Wasser bewässert werden. Die Palästinenser stellen sich im Vergleich zu den Israelis, was die Wasserversorgung betrifft, viel schlechter und sind stark benachteiligt. Nicht nur in Palästina, sondern bei einer großen Zahl von Flüssen weltweit besteht ein Konfliktpotential wegen der Aufteilung des Wassers, sowohl in den Ländern, als auch mit den angrenzenden Ländern. Höchstwahrscheinlich wird in Zukunft der Zugang zum Wasser noch lebenswichtiger werden, als beim Erdöl.



## 6 Aletschgletscher

Viele Menschen erfreuen sich an dem Anblick der schneebedeckten Gipfel der Viertausender in den Alpen und an den Gletschern mit ihrem ewigen Eis. Doch wie wir seit einigen Jahren feststellen können, ist das Eis nicht mehr ewig. Der mächtige Aletschgletscher in der Schweiz z.B., vor uns im Bild, zieht sich jedes Jahr um ein paar Meter zurück. Die Zeit ist absehbar, bis die Alpen schnee- und



gletscherfrei sein werden. Es ist kein Geheimnis mehr, dass dieser Vorgang eine Folge der einsetzenden Klimaveränderung ist. Diese ist, und das ist wenig umstritten, menschengemacht. Unser Lebensstil und unsere Produktionsweisen mit einem enormen Verbrauch an Ressourcen, insbesondere an Wasser und Energie, sind dafür primäre Ursachen. Die Erwärmung auf unserer Erde wirkt sich z.B. auf die Regenmengen in verschiedenen Regionen aus, was wiederum Folgen für Landwirtschaft und Ernteerträge hat. Ein chinesisches Sprichwort lautet: „Wenn du Wasser trinkst, denke an die Quelle“. Diese Weisheit lehrt uns, nicht nur darauf zu achten, dass unsere Wasserquellen überall mit großer Sorgfalt vor Verunreinigung aller Art geschützt werden müssen. Sie weist uns heute auch darauf hin, dass auf unserem Planeten nur eine begrenzte Menge an Süßwasser für eine wachsende Erdbevölkerung verfügbar ist. Die kommenden Generationen dürfen nicht einer lebensbedrohlichen Wassernot deshalb ausgeliefert sein, weil die heute Lebenden verantwortungslos mit dem wertvollsten aller Lebensmittel umgehen. Die Bitte um das tägliche Brot **heute** kann nicht dafür herhalten, dass wir die Quellen des Lebens für morgen sorglos verschütten.

## 7 Justitia mit der Waage

Oft sieht man die Gestalt der Justitia, die römische Göttin der Gerechtigkeit, an Fassaden von Gerichtsgebäuden. Waage und Schwert sind Symbole dafür, dass nach sorgfältigem Abwägen Recht gesprochen wird. Dieses Recht muss durchgesetzt werden, um sich Geltung zu verschaffen. In den menschlichen Beziehungen, im Zusammenleben der Menschen und Völker, im Blick auf die heute Lebenden und die zukünftigen Geschlechter steht die Gerechtigkeit auf dem Spiel und mit ihr der Frieden. Gegenüber den falschen Ratgebern des Königs in Juda bekräftigt der Prophet Jesaja im Auftrag Gottes: „Ich will das Recht zur Richtschnur und die Gerechtigkeit zur Waage machen“(Kap.28,17). Wo noch an so vielen Orten die Unterschiede an Einkommen, Wissen und Macht und damit an Lebenschancen so groß sind, bleibt Gerechtigkeit auf der Strecke. Entscheidend wird sein, wie die Völker es mit einem gerechten Ausgleich der Interessen halten. Wo ein Teil auf Kosten und zu Lasten anderer Teile lebt kann kein Frieden sein. Die chinesischen Schriftzeichen des koreanischen Wortes für Frieden machen einen wesentlichen Aspekt anschaulich. Sie zeigen eine Waage im Gleichgewicht, ferner ein Feld mit Reispflanzen und einen Mund. Frieden heißt demnach: Es gibt Reis für alle zu essen. Wenn es nicht Reis für alle gibt, ist kein Frieden. Ebenso gilt: Wo nicht Wasser für alle zugänglich ist, ist der Frieden gefährdet. Wasser und Brot, die Grundelemente des Lebens, müssen für alle gesichert sein.



Leicht übersehen wir im Gebet des Herrn das Wörtchen „Unser“. Luther hat in der Auslegung des Vaterunsers ermahnt: „Du aber bedenke und beachte: Christus hat nicht umsonst gelehrt, man solle nicht beten „**Mein** Vater“, sondern „**Unser** Vater“, nicht „**Mein** täglich Brot gib mir heute“, sondern „**Unser** täglich Brot gib uns heute“. Der Nachdruck auf dem „Unser“ ist wichtig. So wie es nicht sein kann, Gott für sich privat als Vater zu vereinnahmen, so darf auch kein Mensch, keine Gruppe, kein Volk oder Land die Lebensgrundlagen für sich allein beanspruchen. Auch Ansprüche einer Seite, die für die andere Seite zum Nachteil werden, sind damit ausgeschlossen. Dafür ein Beispiel: Franziska Asiama, die Frau unseres ehemaligen ökumenischen Mitarbeiters aus Ghana, berichtete kürzlich bei einem Besuch, dass es in den Häusern in ihrem Stadtteil in Accra, ständig an Wasser mangelt. Die

Ursache dafür ist: Eine Coca Cola Firma reklamiert für ihre Produktion einen immensen Wasserbedarf. Die Bevölkerung muss darunter leiden.

Brot als Symbol für die menschlichen Grundbedürfnisse, ist Brot zum Teilen. Bei St. Exupery heißt es einmal: „Der Geschmack des geteilten Brotes hat nicht seinesgleichen“. Das gebrochene Brot beim Abendmahl weist uns auf den Tod Jesu, der sich am Kreuz hat zerbrechen lassen. Seither gilt: Gottes Liebe zieht keine Grenzen und kennt keine Ausnahmen. Die göttliche Liebe stellt jeden einzelnen hinein in die geschwisterliche Gemeinschaft aller Menschen. In ihr können die gravierenden und die Gemeinschaft zerstörenden Unterschiede überwunden werden.

## **8 Kinderschar mit Pflänzchen**

Dürfen diese afrikanischen Kinder hoffen, dass auch sie genügend tägliches Wasser und Brot erhalten? Und noch mehr als dies: auch eine ausreichende Gesundheitsversorgung, eine gute Ausbildung, Arbeit und Auskommen sowie Rechtssicherheit und eine unzerstörte Umwelt? Dinge also, die wir für uns selbst und unsere Kinder als Maßstab von Wohlergehen betrachten.



Das Pflänzchen, das eines dieser Kinder in der Hand hält, ist noch klein und schwach. Wenn es aber einen guten Nährboden hat, kann es heranwachsen, groß und stark werden und Früchte tragen. Menschen, die in die Lage gebracht werden, Fähigkeiten zu erlernen, diese zu entfalten und ihr Leben mit aufrechem Gang zu gestalten, haben die besten Voraussetzungen, um mit anderen in Frieden zusammenzuleben. Bei dem Propheten Jesaja (Kap.65) wird uns ein heilsamer Frieden als Verheißung vor Augen gestellt: Die Sorge um Nahrung und Obdach gibt es nicht mehr. Für Arbeit wird ein gerechter Lohn bezahlt, für die erzeugten Früchte ein fairer Preis und Kinder müssen wegen Mangels keinen frühen Tod sterben. Die Aktion Brot für die Welt steht dafür ein, dass bedürftige Menschen ohne Rücksicht auf Herkunft und Religion zu ihren Lebensrechten kommen. Weil Gott das so will. Wir können mit unseren eigenen Möglichkeiten zu diesem Ziel beitragen.

Gerhard Fritz

## **Vorschlag für liturgische Elemente**

Votum: Mt. 5,6

Psalm 146

Lesung: Jes 65,17-23

Gebete:

### **Teilen, was wir sind und haben**

Gott, unser Schöpfer,  
 der du uns alles geschenkt hast,  
 was wir sind und haben:  
 Befreie uns von Eigenliebe,  
 und befähige uns zu teilen,  
 was wir sind,  
 was wir wissen,  
 was wir haben,  
 untereinander

und mit der von dir geliebten Welt-  
in Christi Namen,  
der uns das ermöglicht.  
*Christliche Konferenz in Asien*

### **Herr öffne uns die Augen**

Er ist unter uns,  
und wir erkennen ihn nicht.  
Sein Name ist „der Herr“.  
Er ist unter uns und leidet Mangel:  
Mangel an sauberem Wasser und an  
ausreichender Nahrung,  
Mangel an medizinischer Versorgung.  
Er leidet unter Rechtlosigkeit,  
ist ohne Arbeit und Perspektive.  
Viele, die ihn sehen, gehen vorüber.  
Herr Jesus, der du bei all denen bist,  
die nach Gerechtigkeit dürsten,  
lass uns nicht wegsehen und tatenlos bleiben,  
wo wir gefordert sind:  
mit unserer Zuwendung,  
mit unseren Mitteln und Möglichkeiten.  
Herr, öffne uns die Augen.  
*Nach einem Gebet aus Peru*

### **Gib mir Brot und auch ein Herz**

Mein Vater, gib mir heute  
mein tägliches Brot.  
Das tägliche Brot allein ist nicht genug.  
Gib mir auch ein Herz,  
das zufrieden ist mit dem,  
was du mir in deiner Liebe  
gegeben hast und gibst.  
Mehr als das: Willst du mir nicht  
neue Hände geben,  
die das tägliche Brot brechen und austeilen  
unter die, die nichts zu essen haben?  
*Gebet indischer Christen*

Weitere Materialien für Gottesdienste finden sich im „**Werkheft: Gottesdienste -  
Lebensmittel Wasser**“, hrsg. von der Geschäftsstelle von Brot für die Welt in  
Stuttgart.